



ARM UND REICH

Geschichte wiederholt sich

EXPOSEE

Der Zyklus der Besitzverhältnisse wiederholt sich, wenn auch nicht im Detail, so doch in seinen Abläufen. Geschichte unterliegt derselben Periodizität wie die Umwandlung von potentieller in kinetische Energie. Sowie die eine Form aufgebraucht ist, beginnt der Abbau der anderen. Was nicht abgebaut werden kann, ist Entropie – dunkle Energie. Das wiederholt sich in alle Ewigkeit. Eine absolute Vergänglichkeit gibt es nicht, nur den Wandel. Wenn die Armen im Maximum sind, sind die Reichen im Gleichgewicht. Sind es die Reichen, finden wir die Armen ausgewogen. Ein Rest an Armen bzw. Reichen muß aber immer übrigbleiben, sonst steht die Maschinerie des Lebens still.

Manfred Hiebl

München, Juli 2016

[Home](#) [Startseite](#) [Leserbriefe](#) [Impressum](#) [Kontakt](#) [Gästebuch](#)

Die soziale Kopplung von Arm und Reich

Grundsätzlich kann die Frage, wer arm ist und wer reich, nur schwer beantwortet werden. Nachfolgend wollen wir den als arm bezeichnen, der von andern auf Dauer Geld empfängt, und als reich den, der anderen dauerhaft Geld gibt. Es ist klar, daß wer Geld verschenkt es nicht in eigenen Besitz umwandeln kann, ebensowenig wie der jemals reich werden wird, der beständig auf anderer Leute Geld angewiesen ist. Reich ist, wer über genügend Besitz verfügt und ihn jederzeit in Geld konvertieren kann, arm, wem dieser Besitz fehlt und wer diese Möglichkeit nicht hat. Man kann also viel¹ Geld haben und trotzdem arm sein, wenn man keinen Besitz sein eigen nennt. Armut und Reichtum bemessen sich nämlich am Wert des Geldes, d.h. wieviel Besitz man dafür erwerben kann.²

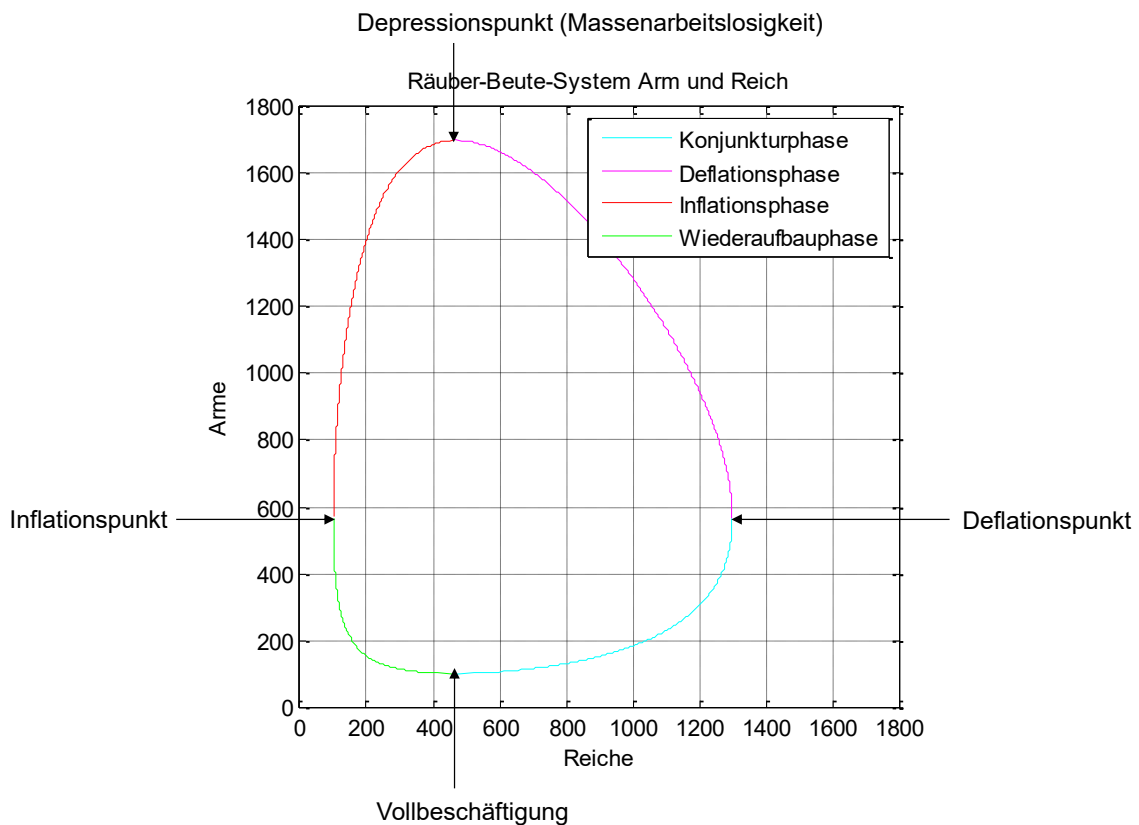


Abbildung 1. Systematische Darstellung der 4 Phasen, welche allgemein den Aufstieg und Niedergang einer Volkswirtschaft als Räuber-Beute-System beschreiben

Durch Gelddrucken kann der Staat das Problem der Armut nicht lösen, da die Preise daraufhin sofort anziehen würden und dasselbe Gleichgewicht sich wieder einstellen würde, nur auf höherem Niveau. Genau das aber tun manche Länder und verschulden sich durch den Verkauf von Staatsanleihen, d.h. sie garantieren nicht nur den Geldbetrag als solchen, sondern darüber hinaus auch noch den dafür gewährten Zinsbetrag. Um sich der Zinsschuld zu entledigen, wird erneut Geld gedruckt, was aber wegen besagter Lohn-Preis-Spirale keine dauerhafte Lösung ist, sondern lediglich die Inflation ankurbelt. Dieser Prozeß der wundersamen Geldvermehrung hat also seine Grenzen. Wenn nämlich die Geldentwertung größer ist als die Zinsen, die man

¹ inflationäres

² So hilft es beispielsweise nichts, wenn man gut verdient, die Immobilienpreise aber dennoch unerschwinglich sind.

bekommt, verliert der Anleger sein Geld, zieht sich aus dem Markt zurück, und der Staat bleibt auf seinen Schulden sitzen und muß zu unpopulären Maßnahmen wie beispielsweise Steuererhöhungen greifen. Diese wiederum sind Gift für die Wirtschaft, denn wenn man die Reichen ihres Vermögens beraubt, gehen wegen der im Räuber-Beute-Formalismus enthaltenen Koppelung auch die Armen zugrunde, da sie ja von den Reichen leben. Es ist allerdings nie ein völliges Aussterben, weil sich dieses System aus sich selbst heraus am Leben erhält. Erhöht man nämlich in einem Räuber-Beute-System, in dem die Zahl der Reichen bereits über dem Durchschnitt liegt, die Zahl der Armen noch zusätzlich,³ geht die Zahl der Reichen noch weiter in die Knie und die Schere zwischen Arm und Reich klafft noch weiter auseinander. Nur wenn die Zahl der Reichen unter dem Durchschnitt liegt, gibt es aufgrund dieser Maßnahme auch mehr Reiche. Nicht in jedem Fall sind also die altbewährten Rezepte gleichermaßen heilsam.

Die vier Phasen eines sozialen Räuber-Beute-Systems

Das Räuber-Beute-System Arm und Reich (Abb. 1) besteht aus den 4 Phasen des

- Aufschwungs (Konjunkturphase), der
- Deflationsphase, der
- Inflationsphase und der
- Wiederaufbauphase.

Der höchste Punkt im Diagramm ist der sogenannte Depressionspunkt, in dem sich die wirtschaftlichen Verhältnisse der Räuber wieder verbessern,⁴ aber für die Reichen der wirtschaftliche Niedergang einsetzt. Es herrscht dort die größte Arbeitslosigkeit, während die Zahl der Reichen unter den Durchschnittswert fällt. Der tiefste Punkt im Diagramm ist die Vollbeschäftigung. Hier gibt es die wenigsten Armen und die Reichen befinden sich im Gleichgewicht. Der äußerst rechte Punkt auf der Kurve ist der sogenannte Deflationspunkt, in dem es die meisten Reichen gibt, während die Zahl der Armen ganz normal ist. Er stellt zugleich den Umkehrpunkt für die Wohlhabenden in der Bevölkerung dar, weil die Zahl der Reichen ab jetzt wieder abnimmt, während die der Armen ihrem Maximum zustrebt. Im entgegengesetzten Punkt, dem Inflationspunkt, gibt es die wenigsten Reichen, weil die Wirtschaft zusammengebrochen ist und die Reichen ihr Vermögen verloren haben. Die Zahl der Armen ist aber im Gleichgewicht, es gibt also weder über- noch unterdurchschnittlich viele Arme. In der Wiederaufbauphase herrscht meist sozialer Frieden, während die Deflationsphase von wachsenden sozialen Spannungen begleitet wird. Von der Wiederaufbauphase profitieren beide, die Besitzlosen werden weniger, die Zahl der Wohlhabenden steigt. Die Deflationsphase wiederum ist für die Armen am ungünstigsten, da die Zahl der Arbeitslosen in dieser Phase kontinuierlich zunimmt, bis sie im Höhepunkt der Depression ihr Maximum erreicht. Umgekehrt ist die Wiederaufbauphase für die Armen am günstigsten, weil sich ihre Zahl im Punkt der Vollbeschäftigung dem Minimum nähert. Unmittelbar nach dem Zusammenbruch gibt es meist auch eine Währungsreform, so daß jeder mit dem gleichen Grundbetrag wieder von vorne anfängt.

Derzeit befindet sich die Menschheit aufgrund der weltweiten Überproduktion in einer Deflationsphase, in der zuviel Geld vorhanden ist und die Zinsen auf ihrem niedrigsten Stand verharrten. Denn auch wenn die Wirtschaft boomt, geht die Schere zwischen Arm und Reich immer weiter auseinander. Wenn der Depressionspunkt einmal überschritten ist, setzt folglich auch

³ z.B. durch Armutsmigration

⁴ Ein Räuber-Beute-System läuft im Gegenurzeigersinn.

eine „stille“ Inflation ein, weil die Masse der Menschen mit billigem Geld durchgefüttert werden muß, was diejenigen, die noch etwas haben, durch Reichen- oder Erbschaftssteuer bezahlen müssen. Verlieren die Reichen langsam aber sicher ihr gesamtes Geldvermögen, kaufen sie den gesamten noch vorhandenen Besitz auf. Durch Geldddrucken wird das Geld dann so stark entwertet, daß irgendwann eine galoppierende Inflation einsetzt. Durch die Globalisierung, die für die meisten Menschen Arbeitslosigkeit bedeutet, werden also die idealen Voraussetzungen für einen weltweiten Krieg *Arm gegen Reich* geschaffen, etwa den Dschihad, und auch die zunehmenden Flüchtlingsströme sind dafür ein klares Indiz.

Arm und Reich sind also ein Räuber-Beute-System bestehend aus solchen, die Geld haben und denen man es nehmen kann, und anderen, denen es fehlt und die es sich zusammenrauben müssen. Die Reichen sind nach diesem Schema ganz klar die Beraubten und werden damit zur Beute der Armen, die den Räubern zugerechnet werden müssen. Das ist auch einleuchtend, denn wovon sollte ein Habe- und Taugenichts leben, wenn er andere nicht um ihr sauer Verdientes und die Früchte ihrer Arbeit bringt? Andererseits ist ein Räuber-Beute-System aber so beschaffen, daß die Armen das geraubte Geld den Reichen gleich wieder zurückgeben, indem sie ihnen etwas abkaufen, was sie nur von ihnen bekommen können. Die Frage ist daher immer, wer in einem solchen System der Gewinner ist: die Armen oder die Reichen? Das kann man aber aus wissenschaftlicher Sicht ganz klar beantworten.

Geschichte wiederholt sich

Das Räuber-Beute System kennt keinen eindeutigen Sieger, weil es von der jeweiligen Phase abhängt, wer gerade der Gewinner ist, und in manchen Phasen können auch beide gemeinsam gewinnen oder verlieren. Die Aussagen, die aus dem Räuber-Beute-Formalismus folgen, gelten außerdem nur für das Kollektiv, im Einzelfall kann es sich genau umgekehrt verhalten. Demnach nimmt in Phase I sowohl die Zahl der Armen als auch die der Reichen zu. In Phase II steigt die Zahl der Armen stark an, während die der Reichen zurückgeht. Man sagt, die Schere zwischen Arm und Reich klafft immer weiter auseinander, denn immer weniger Menschen haben immer mehr in der Tasche. In Phase III geht die Zahl der Armen drastisch zurück, während die der Reichen noch weiter sinkt. Die Reichen konzentrieren sich nun in ihrem Minimum auf ganz wenige,⁵ während sich die Zahl der Armen durch deren gewaltsame Bereicherung normalisiert hat. In Phase IV nehmen die Reichen wieder zu, während sich die Zahl der Armen ihrem Minimum nähert. Aus Phase IV gehen daher beide als Sieger hervor. Es ist also alles wieder beim alten, mit dem Unterschied, daß die Reichen in Person nicht unbedingt dieselben sein müssen.

Arm und Reich sind Repräsentanten eines sozialen Räuber-Beute-Systems, welches die Ungleichheit der Vermögensverhältnisse wissenschaftlich erklären kann. Zum einen sind die Armen zwar die Knechte der Reichen, weil sie von diesen ausgebeutet werden, aber das ist wieder ein anderes, wirtschaftliches Räuber-Beute-System aus Arbeitgebern und Arbeitnehmern, welches aus Tauschgeschäften besteht und mit dem hier diskutierten sozialen Räuber-Beute-System, welches mit Konsum rein gar nichts zu tun hat, nicht verwechselt werden darf. Der gewöhnliche Konsument muß nicht notwendig zu den Armen gehören, aber daran sieht man schon, daß Kopplungen möglich sind. In der Regel konsumiert der Arme nicht Produkte, die er selbst hergestellt hat, sondern er arbeitet gar nicht, weil er arbeitslos ist. Die Wohlhabenden gründen also ihren Reichtum nicht auf die Knechtschaft der Armen, sondern auf deren Konsum,

⁵ Deren Reichtum ebenfalls zurückgeht

durch den sie reich gemacht werden. Den Konsum wiederum finanzieren die Arbeitnehmer durch ihre Sozialabgaben. Das erklärt, warum die Reichen zur Erlangung ihres Reichtums die Armen brauchen. Später erkennen diese dann ihre Übervorteilung und würden die Reichen am liebsten enteignen und ihren Besitz unter sich aufteilen, indem sie argumentieren, ihre Übervorteilung sei zu Unrecht geschehen. Dabei ist der reiche Unternehmer gerade auf den Konsum der Armen angewiesen, um den Arbeitnehmern ihre geleistete Arbeit durch Lohn auch vergüten zu können. In einem System der sozialen Marktwirtschaft braucht einer den andern. Gäbe es daher die Armen nicht, so gäbe es auch keine Reichen, denn die Arbeitgeber könnten allein vom Konsum der Arbeitnehmer nicht leben, weil sie ihre Waren nicht ausreichend an den Mann brächten. Die Voraussetzung für Reichtum ist also, daß es Arme gibt. Nun gilt in einem Räuber-Beute-System natürlich überhaupt kein Begriff von Gerechtigkeit außer dem Recht des Stärkeren. Der Begriff des Sozialen läßt sich daraus ebenfalls nicht ableiten, weil ein solches System nur auf Basis von Energieumwandlung funktionieren kann, und zu dieser müssen die Armen naturgemäß durch ihren Konsum einen entsprechenden Beitrag leisten – sonst kann Armut nicht in Reichtum verwandelt werden. Leben braucht Lebendiges zum Leben. Kein Lebewesen kann sich von Anorganischem ernähren. Vielmehr verhält es sich so, daß die mit der Nahrung zugeführten Proteine zu Aminosäuren abgebaut werden, um anschließend wieder zu Proteinen, den Bausteinen des Lebens, synthetisiert zu werden.

Das Recht zu überleben hat jeder, ob er nun Räuber ist oder Beute. Folglich läßt sich in ein Räuber-Beute-System auch keine Ethik hineininterpretieren oder ein friedliches Miteinander erzwingen. Auch die sozialen Systeme benötigen diese gegenseitigen Abhängigkeiten, was manchmal der einen, manchmal der anderen Seite nutzt und manchmal beiden. Am Ende ist im Idealfall der Ausgangszustand wieder erreicht. Der Sozialstaat ist eine Erfindung derer, die aus der Not der Menschen eine Tugend gemacht haben, indem sie das Elend der Welt zu lindern versprochen, wohl wissend, daß sie es nur mit Unterstützung der arbeitenden Bevölkerung erreichen können. Der Mechanismus gleicht äußerlich der Umwandlung von potentieller in kinetische Energie: das Beutetier verschafft dem Raubtier dadurch, daß es verzehrt wird, die zum Jagen benötigte kinetische Energie. Das ist in menschlichen Herr-Knecht-Beziehungen nicht anders. Auch die Ehe ist ein Herr-Knecht-System: Die Männer nutzen die Arbeitskraft ihrer Frauen zur Fortpflanzung, indem sie sich von ihnen umsorgen lassen.

In der Natur bleibt das Verhältnis geborener Knaben und Mädchen annähernd gleich, wobei in Kriegszeiten mehr Mädchen geboren werden, um den Verlust an Männern auszugleichen. In Friedenszeiten ist es genau umgekehrt, denn auch die nach Geschlechtern getrennten Geburten von Knaben und Mädchen stellen ein Räuber-Beute-System dar, anhand dessen die Natur ihr Gleichgewicht wiederherstellt.

Die mittelalterliche Ständegesellschaft

In einer bäuerlichen Gesellschaft freier Männer haben nur wenige die Möglichkeit, andere für sich arbeiten zu lassen und dadurch reich zu werden. Es gibt zwar Knechte und Mägde auf jedem Hof, die selbst Unfreie sind, aber nur in einem Ausmaß, daß die Zahl der Unfreien nicht zu einer Bedrohung für die Freien wird. Daran ändert sich im wesentlichen auch in einer Feudalgesellschaft nichts. Indes geraten die Bauern nun selbst in die Abhängigkeit der Kriegerkaste und werden zu Leibeigenen auf ihrem eigenen Hof, dadurch daß der gesamte Grundbesitz an den Adel übergeht. Die Bauern müssen für ihren Herrn unfreiwillig Frondienste verrichten, aber es verbleibt ihnen noch ein beträchtlicher Teil ihres Erwirtschafteten für sich selbst. Durch die

zunehmende Knechtung und Schenkungen des Landesherrn an Adel und Kirche, die Verleihung von Titeln und Würden und das Recht auf Steuer- und Mauterhebung werden Adelsklasse und Klerus zunehmend reicher. Nur Ritter gelten etwas, da sie auf ihrem Land weitgehend freie Gerichtsbarkeit ausüben können und nur ihrem Herrn gegenüber die Lehenspflicht erfüllen müssen. Wie sehr der Bauernstand verarmen kann, zeigte sich in den Bauernkriegen des Spätmittelalters, wo selbst in Freien Reichsstädten größerer Wohlstand herrschte als auf dem Land. „Stadtluft macht frei“, hieß es damals. Wohlhabende Kaufleute und Bürger gelangten zu mehr Ansehen als der niedere Bauernstand. Beamte und Ministerialen lösten den verarmten Ritterstand ab. Das Raubrittertum schaffte sich quasi selbst ab, da es in Konflikt mit den Städten geriet. Ein neuer Stand hielt Einzug, der der Landsknechte, die heute jenem, morgen schon einem anderen Herrn dienten. Doch die Landesherrn zahlten offenbar gutes Geld für militärische Dienste, so daß sich daraus bald als neuer Stand der des Berufssoldaten ausbilden konnte.

Während des Dreißigjährigen Krieges erfuhr der Bauernstand erneut herbe Rückschläge, wobei die Bürgerschaft, welche den Wiederaufbau leistete, als Gewinner daraus hervorging. Vor allem die Hansestädte profitierten vom florierenden Handel, allseits entstanden vornehme Bürgerhäuser, die vom Wohlstand ihrer Besitzer zeugen. Auch der Adel prunkte mit immer prächtigeren Palästen. In den Städten und auf dem Land gab es aber auch zunehmend Ärmere, die als Handwerker und Tagelöhner ihr Dasein fristen mußten, denn nicht jeder konnte einen Hof übernehmen, sondern meistens nur der älteste Sohn. Bislang gab es nur in Städten mit reichen Kaufmannsfamilien wie in Augsburg Einrichtungen für Arme – etwa die Fuggerei. Die Klöster unterhielten Spitale, um wenigstens die Kranken zu versorgen. Das Land war vergeben, Auswandern war angesagt für solche, die in der Heimat keine Perspektive mehr sahen. Das Kolonialzeitalter bot ein letztes Mal Auswege aus der Armut an.

Im Zeitalter des Sonnenkönigs ging es dem Adel wieder blendend, doch kündigte sich bereits das Zeitalter der Aufklärung bzw. die Französische Revolution an. Als erstes wenden wir uns nun einem historischen Beispiel zu, dem Zeitalter des Absolutismus bis zum Französischen Kaiserreich.

Die Französische Revolution als historisches Beispiel

Mit der Übernahme der Regierungsgeschäfte durch Ludwig XIV. beginnt in Frankreich eine ungemaine Blütezeit des wirtschaftlichen Aufstiegs. Frankreich wird zur führenden Großmacht nicht nur auf dem Kontinent, sondern auch auf See. Es hat die meisten Faktoreien, den größten Kolonialbesitz in Amerika und Kanada und die meisten Gelehrten. Das Wirtschaftssystem des Merkantilismus, welcher von Diderot begründet wurde, ist auch der Grund für Frankreichs zu der Zeit in höchster Blüte stehende Konjunktur. Ludwig XIV., der damals die größte Armee in Europa unterhielt, mußte nicht eine einzige militärische Niederlage hinnehmen. Der Aufschwung Frankreichs ging auch nach seinem Tode ungebrochen weiter, bis es 1719 mit dem Platzen der Louisiana-Blase zum Ende der Hausse kam. Diese bedeutete einen ersten Wendepunkt, weil viele Reiche damals ihr gesamtes Kapital verloren. Die hohe Staatsverschuldung durch die Teilnahme Ludwig XV. am Siebenjährigen Krieg führte in eine Deflationsphase und 1759 zur Insolvenz Frankreichs. Die Kolonien gingen verloren. Mit der Staatspleite 1788, die mit einer Mißernte aufgrund der Kleinen Eiszeit einherging, stiegen die Brotpreise ins Unermeßliche. Dies lieferte den Nährboden für die Französische Revolution von 1789. Die darauf folgende Inflationsphase endete erst mit der Währungsreform von 1797. Das im Anschluß ausgerufenen Französische Kaiserreich unter Napoleon Bonaparte stellte die Monarchie wieder her

ARM UND REICH

und war gleichzeitig eine Wiederaufbauphase für Frankreich, das fortan nochmals zur mächtigsten Nation in Europa aufsteigen sollte.

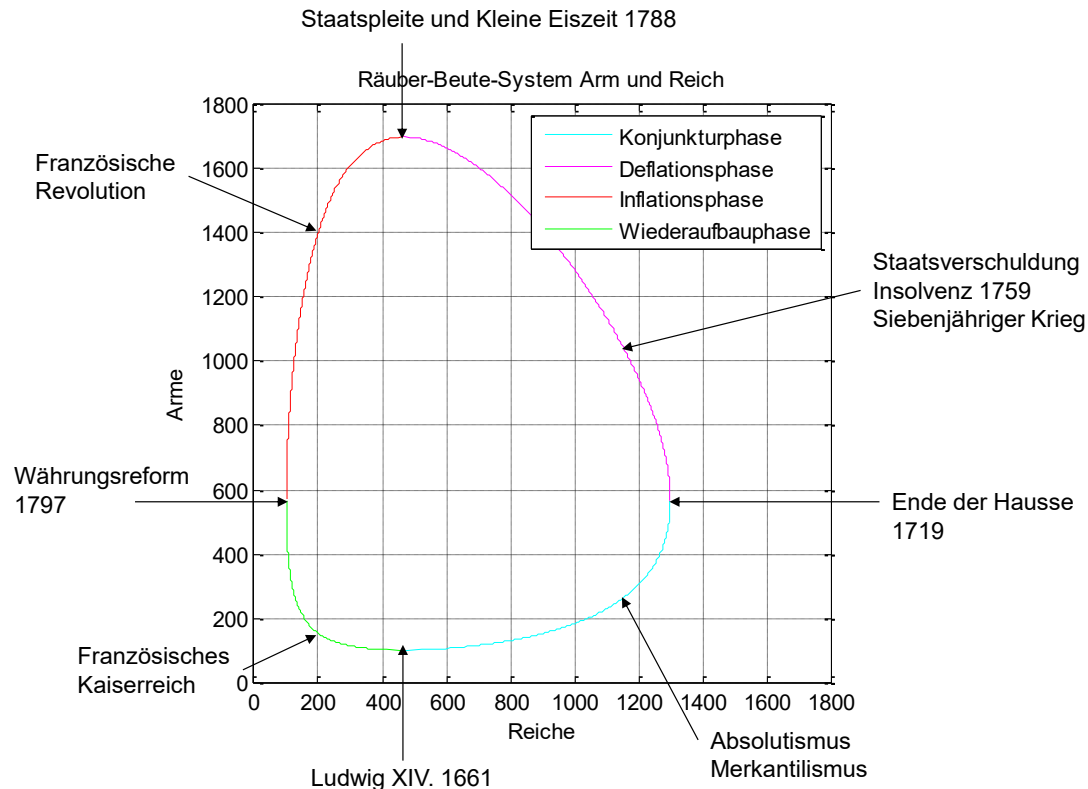


Abbildung 2. Schematische Darstellung des Räuber-Beute-Zyklus „Französische Revolution“

Die Räuber-Beute-Systeme Erster und Zweiter Weltkrieg

Unser nächstes Beispiel für einen Räuber-Beute-Zyklus beginnt mit der industriellen Revolution in Deutschland, gefolgt von der Hochindustrialisierung zwischen 1870 und 1914 bzw. der Zweiten industriellen Revolution, die auch als erstes Wirtschaftswunder bezeichnet wird. Neue Wirtschaftsweisen kurbelten den Bergbau an, im Ruhrgebiet entstanden erste Arbeiterviertel. Phase 2 geht einher mit der Bismarckschen Sozialgesetzgebung von 1883/1884 und endet spätestens mit der Patentierung des Haber-Bosch-Verfahrens im Jahr 1910. Auf sie folgt die Große Inflation von 1914-1923. Phase 4 wird ungefähr eingeleitet durch die in der Weimarer Verfassung verankerte allgemeine Schulpflicht im Jahr 1919. Nach kurzer Wiederaufbauphase beginnt die Konjunkturphase unseres zweiten Beispiels mit den goldenen Zwanzigern zwischen 1924 und 1929. Da die wirtschaftliche Depression aufgrund der Weltwirtschaftskrise von 1929 nur durch Arbeitsbeschaffungsmaßnahmen der Nationalsozialisten aufgefangen werden konnte, baute sich in Phase 3 die Zahl der Arbeitslosen schlagartig ab, auch weil durch die Aufrüstung viele beim Militär unterkamen. Infolge des Krieges gab es zwar nur eine verdeckte Inflation, aber die Zeche für den Krieg mußten durch die Währungsreform 1948 dennoch alle zahlen, Arme wie Reiche und insbesondere die Heimatvertriebenen, denn zum Teil wurden die Reparationen durch die Abtretung eines Viertels des Reichsgebiets beglichen. In der kurzen Wiederaufbauphase nach dem Krieg setzte in den 1950er und 1960er Jahren das Wirtschaftswunder ein und es wurde schnell wieder Vollbeschäftigung erreicht.

ARM UND REICH

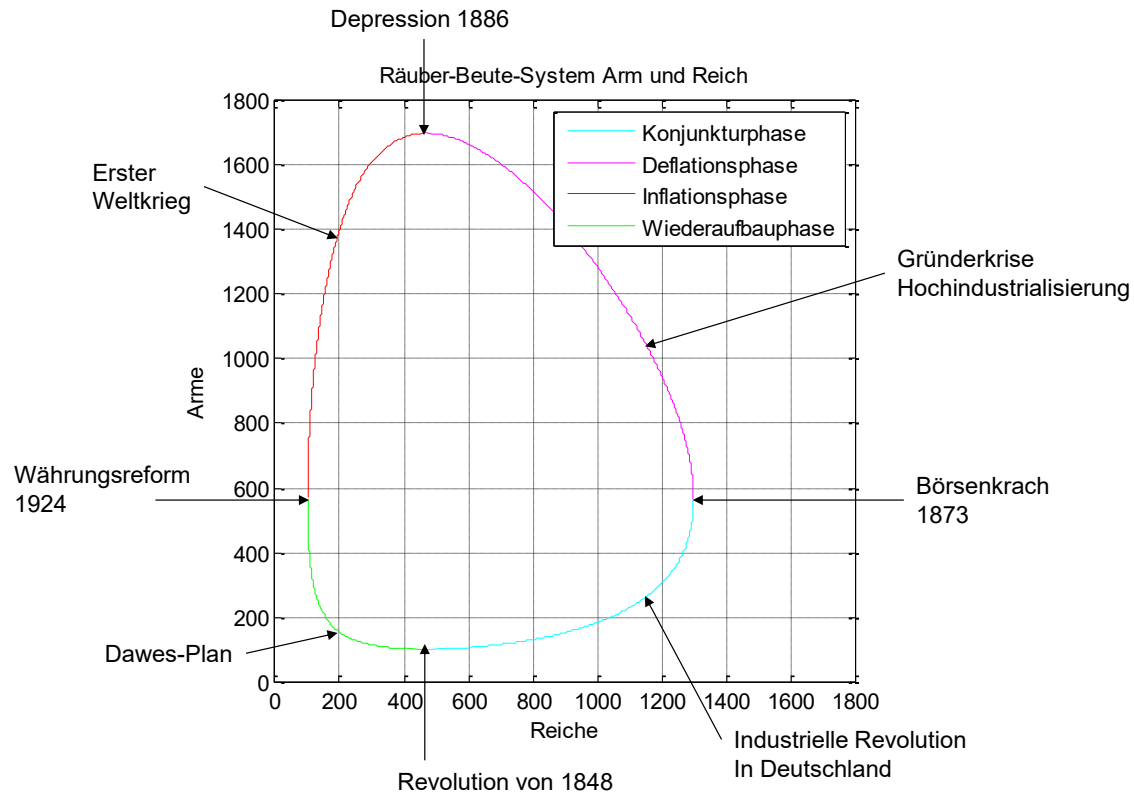


Abbildung 3. Schematische Darstellung des Räuber-Beute-Zyklus Erster Weltkrieg

In beiden Beispielen brach kurz nach dem Depressionspunkt der Krieg aus, 1914 der Erste Weltkrieg und 1939 der Zweite. Bedingt durch den enormen Bevölkerungsanstieg während der industriellen Revolution in Verbindung mit einer starken Auswanderung aufgrund der elenden sozialen Verhältnisse konnte die menschliche Arbeitskraft mit der neuentdeckten Maschinenkraft nicht Schritt halten, was kerzengerade in die Massenarbeitslosigkeit geführt hätte. Migration ist also stets charakteristisch für eine Deflationsphase. Landflucht und Urbanisierung hatten den gefährlichen Nährboden des Krieges bereitet, der zu einer hohen Staatsverschuldung führte. Das mit seiner Situation unzufriedene, aggressive Proletariat nahm die Generalmobilisierung daher mit Begeisterung auf. Mit dem Abbau der Kriegsschulden beginnt die Inflationsphase, die 1924 mit dem Umstieg auf die Reichsmark im Inflationspunkt endet. Danach beginnen die Reparationszahlungen und der Wiederaufbau mit Hilfe des Dawes-Plans. Der neuerliche Aufschwung setzt mit den Goldenen Zwanzigern ein, die in die Deflationsphase der Weltwirtschaftskrise von 1929 münden. Bis zu dieser Zeit etwa erstreckt sich die sogenannte Phase 1 des Räuber-Beute-Systems. Danach nahmen die Armen immer mehr zu, während die Reichen sich in Grenzen hielten. Erst mit der Machtübernahme durch die Nationalsozialisten 1933 wurden die Arbeitslosen schlagartig beseitigt, war die Abwärtsspirale der Brüning'schen Deflationspolitik gestoppt. Hitler ließ sich die Aufrüstung etwas kosten. Der Zweite Weltkrieg war eine Zeit hoher Staatsverschuldung, die 1948 zu einer zweiten Währungsreform führte. Mit Hilfe des Marshall-Plans gelang der Wiederaufbau, der in das Wirtschaftswunder der 50er und 60er Jahre mündete.

Ausblick auf das Nachkriegs-Räuber-Beute-System

Als weitere Wegbereiter können angeführt werden die Einführung der Anti-Baby-Pille seit 1960 und die Frauenbewegung in den 1960er Jahren, der zwei Räuber-Beute-Systeme vorher

ARM UND REICH

das Frauenwahlrecht von 1918 vorausgegangen war. Durch diese Lebenserleichterungen wurden schlagartig mehr Menschen aus sozial schwachen Verhältnissen vom Staat gefördert, nicht nur hinsichtlich ihrer Reproduktion, sondern auch wegen des Erfolgs der Gewerkschaften, die, in Netzwerke und Machenschaften der Politik verstrickt, das Kapital der Besserverdienenden erfolgreich umverteilten.

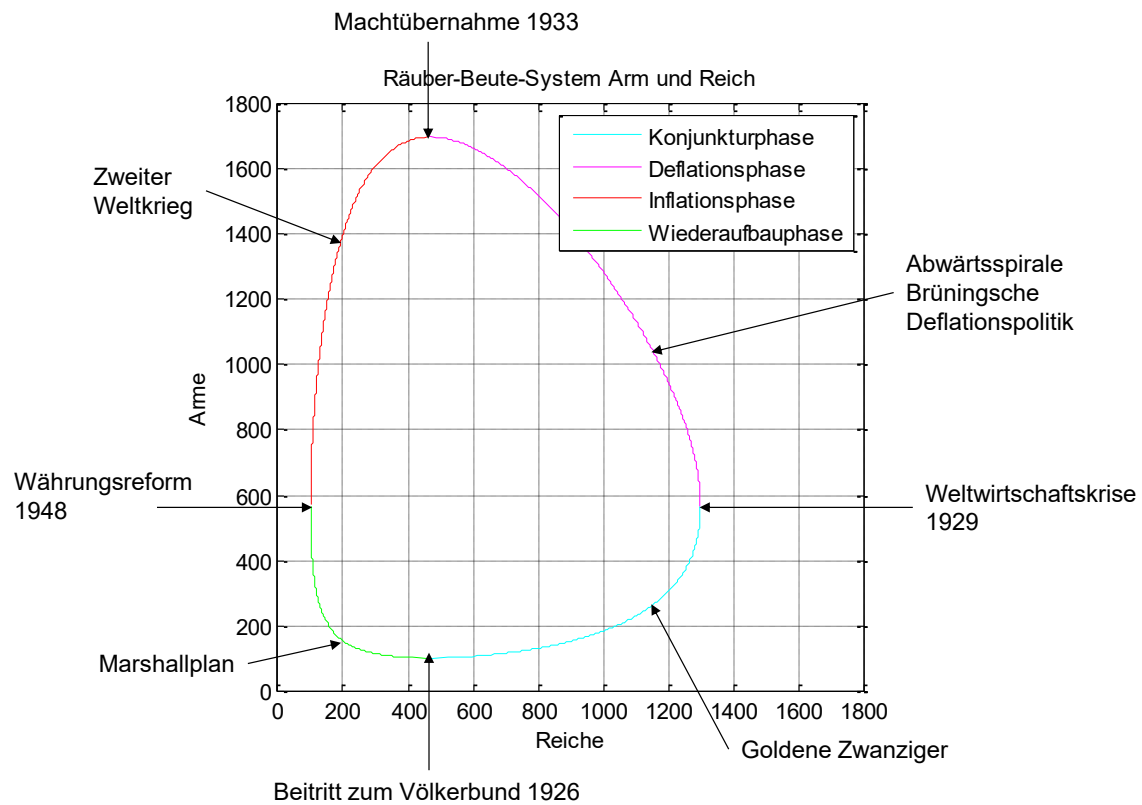


Abbildung 4. Schematische Darstellung des Räuber-Beute-Zyklus Zweiter Weltkrieg

Eine weitere Aufwertung der Sozialsysteme im Gefolge der freien Marktwirtschaft hat zu einem erneuten Anstieg der Armen sprich des Proletariats in Deutschland geführt. Gleichzeitig ging die Spirale zwischen Arm und Reich immer weiter auseinander. Durch die Globalisierung versucht man nun im Zuge der Europäischen Union die Märkte noch weiter auszudehnen, um die immer geringfügiger Beschäftigten durchfüttern zu können. Noch ist das Ende dieser Entwicklung nicht in Sicht, der Depressionspunkt offenbar immer noch nicht erreicht. Und doch kündigt sich durch zunehmende Verteilungskämpfe bereits ein Zerfall dieser Wirtschafts- und Währungsunion an, jüngst durch den Ausstieg Großbritanniens aus der Europäischen Union. Durch die unbegrenzte Zuwanderung ist das Thema Innere Sicherheit zu einem neuen, weltweiten Problem geworden. Ganze Regionen scheinen sich zu destabilisieren, so daß man bereits jetzt erkennen kann, daß sich ein mächtiger Einbruch in unserem Wohlstandsgefüge auf tun wird, hinter welchem man schon im Vorfeld den Untergang des Abendlandes [1] vermuten kann, herbeigeführt von der Diktatur des Geldes und ihrem willfährigen Helfer, der Demokratie.

Literatur

- [1] Oswald Spengler, *Der Untergang des Abendlandes. Umriss einer Morphologie der Weltgeschichte*, Band 1: Wien 1918, Band 2: München 1922.